

# Mit dem Fahrrad zur Olympiade nach Australien

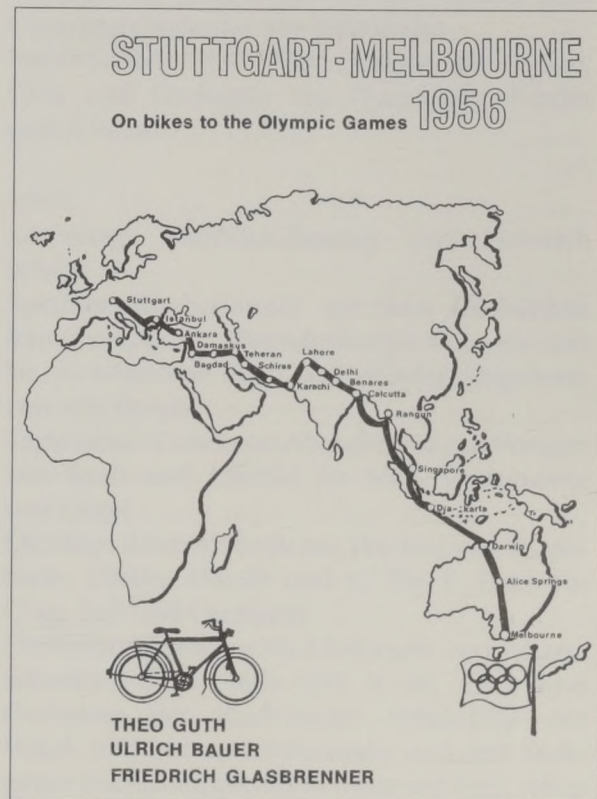
– die abenteuerliche Reise der drei jungen Backnanger Ulrich Bauer, Fritz Glasbrenner und Theo Guth in den Jahren 1955/56

Hrsg. von Bernhard Trefz

## Vorwort

Am 20. Dezember 1955 starteten der 19-jährige Werkzeugmacher Friedrich („Fritz“) Glasbrenner, der gleichaltrige Kaufmann Theo Guth und der 21 Jahre alte Installateur Ulrich Bauer ihr unglaubliches Vorhaben, mit nur 180 Mark in der Tasche innerhalb eines knappen Jahres nach Australien zu gelangen, um dort die Olympischen Spiele in Melbourne zu besuchen. Die drei jungen Backnanger nutzten für ihre Reise auch nicht die schon damals durchaus bequemeren Verkehrsmittel Schiff oder gar Flugzeug, sondern bewältigten den größten Teil der Strecke zum fünften Kontinent auf den harten Sätteln ihrer Fahrräder. Die Reiseroute führte sie über den Balkan, Griechenland, Türkei, Irak, Iran, Pakistan, Indien, Birma (heute: Myanmar), Thailand, Malaysia und Indonesien nach Australien. Sie kamen dabei durch Gegenden, in die man heute nur noch schwer kommt (Myanmar) oder gar nicht mehr freiwillig hin will, da sie zu den Krisenherden unserer Erde gehören (Irak).

Die Reise der drei jungen Backnanger fand ihren Widerhall in zahlreichen Zeitungen, die ausführlich über die jeweiligen Stationen des Abenteuers berichteten und damit auch dafür sorgten, dass die drei Globetrotter immer bekannter wurden. Dies hatte zur Folge, dass sich so manche Türe öffnete, die ansonsten wohl verschlossen geblieben wäre. So schrieb Theo Guth im Sommer 1956 an die „Backnanger Kreiszeitung“: *Von den Griechen, Türken und Syrern wurden wir bis jetzt glänzend aufgenommen, auch haben wir alle Hände voll zu tun, um Autogramme zu geben und Reportern*



*Die Reiseroute der drei jungen Backnanger.*

*zu berichten. In den Zeitungen stehen große Reportagen über unsere Erlebnisse. Dies kommt uns sehr zustatten, denn damit sind wir überall, wohin wir kommen, bekannt.<sup>1</sup>*

Mit ihrer Unbekümmertheit und ihrem Wagemut beeindruckten sie Staatsmänner in allen Ländern ihrer Reise, die die drei Backnanger empfangen, wie sonst nur wichtige Staatsgäste. Letztlich waren die drei jungen Backnanger rund zehn Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs auch Botschafter für die noch junge

<sup>1</sup> Backnanger Kreiszeitung (BKZ) vom 12. Juli 1956.



*Abfahrt in Backnang: Fritz Glasbrenner, Theo Guth und Ulrich Bauer (v. l.).*

Bundesrepublik Deutschland und sorgten mit ihrem Auftreten dafür, ein Bild von einem anderen Deutschland zu vermitteln.

Im Folgenden sollen nun die selbstverfassten Reiseerlebnisse der drei Weltenbummler in der Form abgedruckt werden, in der sie zwischen 1957 und 1969 bereits in der „Backnanger Kreiszeitung“ erschienen sind. Zum besseren Verständnis werden zusätzliche Informationen zu den im Bericht genannten Personen und besonderen Geschehnissen in Anmerkungen angefügt.

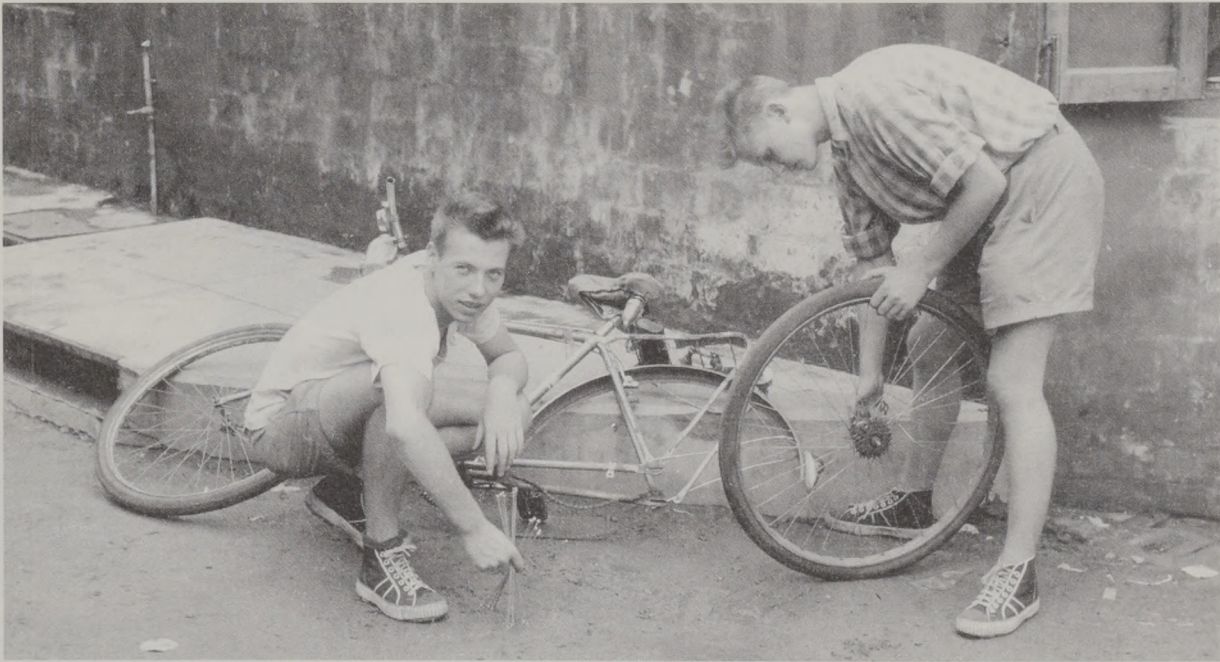
### Abreise im tiefsten Winter

*Es war noch mitten in der Nacht, einer kalten Winternacht des Jahres 1955, als sich drei dickvermummte Gestalten mühsam durch den Schnee kämpften. Schritt für Schritt schoben sie ihre hochbepackten Fahrräder neben sich her.*

*Es ging durch den Benzwasen in Backnang auf die Hauptstraße zu und dann in Richtung Stuttgart. Auf ihre Gepäckträger hatten sie dicke Rucksäcke gebunden. Ein weißes Schild trug die Aufschrift: GERMANY.*

*Keine normalen Stuttgartfahrer würden in dieser ungewöhnlichen Manier, zu dieser Nachtzeit, mit hochbeladenen Fahrrädern und der Kälte trotzend ihre Landeshauptstadt besuchen wollen. Nächtliche Passanten schauten erstaunt hinüber zu den Dreien und schüttelten den Kopf. Wo die wohl hinwollen, mögen sie gedacht haben. Als der Morgen graute, hatten sie es geschafft. Sie waren am ersten Ziel ihrer Reise angelangt. In Stuttgart setzten sich die drei hinter die Steuer schwerer Lastwagen, die sie nach Griechenland bringen sollten, winkten noch einmal ihren Auftraggebern zu und fuhren los in Richtung München, in Richtung Osten.<sup>2</sup>*

<sup>2</sup> BKZ vom 11. März 1969.



Theo Guth und Fritz Glasbrenner beim Austausch gebrochener Speichen.

## Hilton-Hotel, Wüste und Wölfe

Nach vier Tagen holpriger Lastwagenfahrt erreichten wir frischgebackenen Weltenbummler Saloniki, den Bestimmungsort unserer Lastwagen, strichen glücklich unseren kargen Lohn<sup>3</sup> ein und machten uns mit unseren Fahrrädern auf gen Osten. Gegen Abend fanden wir einen geeigneten Zeltplatz, schlugen unsere provisorische Behausung auf und krochen todmüde in unsere Schlafsäcke. Kaum einer von uns hatte daran gedacht, daß heute Heiligabend war. Schon frühmorgens – am ersten Weihnachtstag – schwangen wir uns auf unsere Drahtesel und strampelten in Richtung Istanbul, der Stadt die Orient und Okzident teilt. Hier erhielten wir den ersten Eindruck des bunten Orients. Zielloos fuhren wir durch dieses lebhaft Treiben, wobei wir pausenlos unsere Fahrradklingeln ertönen lassen mußten, um uns durch dieses Gewimmel von Fußgängern und Händlern, von Kindern, Frauen und Wasserverkäufern hindurchzuwühlen.

Im Augenblick fanden wir nichts geeigneteres als das weltberühmte Hilton-Hotel. Wenn auch nicht gerade im Dress des distinguierten Gentleman lehnten wir doch kurzerhand unsere Fahrräder an diese Stätte der exklusiven

Gastlichkeit und betraten die Vorhalle und suchten die Tür mit der Aufschrift „Gentleman“, hinter der wir verschwanden. Beim Verlassen des stillen Örtchens wurden wir von einem jungen Amerikaner, dem unsere Tramperkluft aufgefallen war, angesprochen und zu einem kühlen Drink eingeladen.

Nach einigen Stunden setzten wir uns, wenn auch leicht schaukelnd, wieder auf unsere Räder, um uns einen Zeltplatz zu suchen. Doch finde mal einer in einer Millionenstadt asiatischer Prägung einen Zeltplatz! Was tut der Tramp, wenn er nicht weiter weiß? Er spricht den ersten Ordnungshüter an, der ihm über den Weg läuft. Wild gestikulierend mit Händen und Füßen erklärten wir dem Polizisten, daß wir im Augenblick nichts sehnlicher wünschten als ein winziges Plätzchen für unser Zelt, in dem wir uns nach dem anstrengenden Tag ausruhen konnten. Der freundliche Mann brachte uns zu einem stillen Plätzchen und half uns sogar beim Aufbau unseres Zeltes. Die Nacht war inzwischen hereingebrochen, und die Sterne leuchteten über dem Bosphorus. Wir trugen ihnen Grüße für die Heimat auf und schliefen dem neuen Tag entgegen.

Die nächsten Tage waren voller Strapazen und Gefahren für uns. Wir radelten auf der gu-

<sup>3</sup> Die Überführung der Lastwagen erfolgte mit den griechischen Käufern. Die Entlohnung bestand aus einer Übernachtung in Saloniki und 100 DM Taschengeld. Mitteilung von Theo Guth im August 2004.

ten, wenn auch etwas holperigen Landstraße über Izmir, Eskischehir in Richtung der türkischen Hauptstadt Ankara. Rund 200 km vor Ankara bauten wir unser Zelt auf, um hier auf der öden Steppe etwas abseits von der kaum befahrenen Landstraße die Nacht zu verbringen. Es war bitter kalt, und wir suchten uns trockenes Reisig für ein Feuer, an dem wir uns wärmen und Kaffee zubereiten konnten. Das Feuer war fast niedergebrannt, als wir in unsere Schlafsäcke krochen, uns gute Nacht sagten und bald einschliefen. Doch diesmal sollte unser Schlaf nicht ungestört bis zum nächsten Morgen dauern. Fritz Glasbrenner weckte uns durch kräftige Rippenstöße und flüsterte aufgeregt „draußen bewegt sich etwas“. Atemlos lauschten wir in die Nacht. Jetzt hörten wir es auch. Da mußte tatsächlich jemand draußen sein, dem wir nicht unbesehen unser Vertrauen schenken wollten.

Wir ergriffen unsere Taschenlampen, öffneten vorsichtig einen Spalt des Zelteingangs und lugten hinaus. Unser Feuer war noch nicht ganz erloschen, es gab noch einen winzigen Schein von sich. Vielleicht 30 oder höchstens 40 Meter von uns entfernt standen acht oder zehn wie riesige Schäferhunde aussehende Tiere. „Wölfe“, ging es uns gleichzeitig durch den Kopf. Der nächste Gedanke war, wie sollten wir uns gegen einen Angriff der Bestien wehren? Vorsichtig schlichen wir uns zum noch glimmenden Feuer und warfen Reisige hinein, so dass es hoch aufloderte. Wie auf Kommando drehten sich die Raubtiere um und verschwanden mit riesigen Sätzen in der öden Steppe. Doch an Weiterschlaf war nicht zu denken. Wir teilten eine Wache ein, die das Feuer am Brennen halten sollte. Manchmal war es dem Wachhabenden, der angestrengt in die Dunkelheit starrte, als sehe er schemenhaft die Tiere in der Dunkelheit, und es schien ihm, als seien er und seine Gefährten von böse funkeln den Raubtieren umgeben. Wir alle drei waren froh, als endlich der Morgen graute.

Trotz unserer großen Abenteuerlust waren wir nach unserer Begegnung mit dem Wolfsrudel glücklich, daß wir die Strecke bis Ankara ohne größere Schwierigkeiten schaffen konnten. Wenige Tage der Ruhe, und schon hatte

die staubige Landstraße uns wieder. Von Ankara über das Taurusgebirge nach Adana, Aleppo in Syrien, nach Damaskus, der Hauptstadt des Landes, sollte unser Weg gehen. Diesen Weg hatte vor fast 2500 Jahren Alexander der Große mit seinem Riesenheer zurückgelegt, um die Welt zu erobern. Bei der Bewältigung dieser Strecke über das unzugängliche Taurusgebirge dachten wir unwillkürlich an diese große historische Tat.<sup>4</sup> Wir kamen nicht als Eroberer, sondern als wißbegierige Weltenbummler, denen das Leben in der bürgerlichen Enge langweilig geworden war. Wir kamen als Freunde, die neugierig auf das Leben im Orient waren, die lernen wollten, wie die Menschen anderer Kontinente leben, was sie denken, an was sie glauben. Relativ schnell fuhren wir über die gute, breite Wüstenstraße nach Damaskus, der im Ersten Weltkrieg von den Arabern und Türken heiß umkämpften Hauptstadt Syriens.<sup>5</sup>

Damaskus – Bagdad ist mit einer für europäische Verhältnisse unbefahrenen Wüstenpiste verbunden. Die unendliche Weite, die sich vor uns auftat, erschreckte uns. Spuren von Lastwagen im Wüstensand waren unsre einzigen Orientierungsmöglichkeiten. Der Wüstenbewohner, der Nomade, findet seinen Weg, wie man dort sagt, *by heart*, das bedeutet mit dem Herzen. Er hat einen sechsten Sinn für die Wege. Doch woher sollten wohl drei Weltenbummler, die in einer Stadt groß geworden sind, die Wüste nur vom Hörensagen oder durch Karl May kannten, einen sechsten Sinn für die Wüste entwickelt haben? Wir waren froh, als wir nach etwa 200 km in der Ferne das leise Brummen eines Lastwagens hörten. Hier war unsere Chance, schnell und sicher in die irakische Hauptstadt Bagdad zu gelangen.

Schon am nächsten Morgen kamen wir müde, hungrig und verstaubt in der Stadt von Tausendundeinernacht an. Die Nachrichtenübermittlung im Orient ist genauso zuverlässig wie im Westen, wenn auch die Mittel ihrer Kommunikation geheimnisvoller sind. Jedenfalls stand zu unserem Empfang in Bagdad eine Abordnung des dortigen Radsportclubs bereit. Ohne viel Widerrede wurden wir in ihrem komfortablen Klubhaus untergebracht. Und schon am nächsten Tag wurden wir durch Ver-

<sup>4</sup> Alexander der Große (356 bis 323 v. Chr.) unterwarf im Jahr 331 v. Chr. das heutige Syrien.

<sup>5</sup> Erst kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs konnten britische und arabische Truppen unter der Führung des berühmten „Lawrence von Arabien“ T. E. Lawrence (1888 bis 1935) das heftig umkämpfte Damaskus von den Türken erobern.



*Auf der Jagd bei Bakuba im Irak.*

mittlung des Sportmanagers von König Faisal<sup>6</sup> empfangen. Zum erstenmal in unserem Leben einem echten König die Hand zu schütteln, seine interessierten Fragen zu beantworten und mit ihm eine Zigarette zu rauchen, war ein Höhepunkt unser bisherigen Reise.

Es folgte Einladung auf Einladung. Einen Tag später waren wir zu Gast bei einem echten Wüstenscheich. Der wohlbeleibte Herr über ein kleines Scheichtum um Bagdad lud uns zur Jagd ein. Ausgerüstet mit Gewehren und echten arabischen Vollbluthengsten ritten wir vor Morgengrauen in die Wüste um Bagdad. Bald trafen wir in einer Oase ein, in deren Palmen Rebhühner und andere Wüstenvögel ihr Paradies haben. Die Strecke war gut und folglich auch das anschließende orientalische Gastmahl. Deutsches Bier und einheimischer Arak flossen in Strömen, und mancher zarte Hühnerschenkel verschwand in den hungrigen Bäuchen dreier deutscher Globetrotter.

4000 km anstrengender, aber auch schöner und lehrreicher Reise lagen hinter uns. Eine schier unendlich lange Strecke bis Melbourne,

der Stadt der XVI. Olympischen Spiele, lag noch vor uns. Ob wir sie erreichen würden?<sup>7</sup>

## Neujahrsempfang beim Schah von Persien

Kaum waren wir in Teheran eingetroffen, da erging an uns ein Einladungsbombardement. In Windeseile hatte sich nämlich herumgesprochen, daß drei deutsche Sportler mit dem Fahrrad von Bagdad in Teheran eingetroffen sind. Damit war unser Wohnungsproblem wieder einmal gelöst. Der Radsportklub rechnete es sich zur Ehre an, uns als Gäste aufzunehmen. Wir streiften durch die Basare und genossen die persische Küche. Wenige Tage nach unserer Ankunft erhielten wir hohen Besuch aus dem Kaiserpalast. Die Ordonanz des Hofmarschalls wünschte uns zu sprechen und überreichte uns ein handsigniertes Schreiben des Kaisers<sup>8</sup> in dem stand, wir möchten zum mohammedanischen Neujahrstag am 21. März im Kaiserpalast seine Gäste sein. Zur angegebenen Zeit fuhren wir durch das Portal, der Posten kontrol-

<sup>6</sup> König Faisal II. (1935 bis 1958). Regierte von 1939 bis 1958 als König des Irak (bis 1953 unter der Regentschaft seines Onkels Abd Allah). 1958 ermordet, als die Monarchie durch einen Militärputsch gestürzt wurde.

<sup>7</sup> BKZ vom 2. April 1969.

<sup>8</sup> Mohammad Reza Pahlavi (1919 bis 1980). Nach Thronverzicht seines Vaters 1941 Schah von Persien. 1967 Kaiserkrönung. Musste 1979 ins Exil fliehen und starb 1980 in Kairo.



Der Schah von Persien und seine Frau Soraya empfangen Gäste.

lierte uns kurz, salutierte und gab uns den Weg in den Palastgarten frei. Es waren schon viele Gäste versammelt, als nach einer kurzen Wartezeit das Kaiserpaar erschien. Sie mischten sich unter die Gäste und schüttelten jedem einzelnen die Hand. Eine Ordonanz machte die damalige Kaiserin und jetzige Prinzessin Soraya<sup>9</sup> auf uns aufmerksam. Eingehend erkundigte sie sich nach dem woher und wohin. Zum Abschied gab sie uns eine silberne Münze mit dem Bildnis des Kaiserpaares und der Jahreszahl 1335, dem Zeitpunkt, als der Religionsstifter Mohammed die beschwerliche Reise von Mecca nach Jerusalem antrat.<sup>10</sup>

Wenige Tage später verließen wir Teheran in Richtung Süden. Einige Mitglieder des Radsportvereins begleiteten uns bis zur Straße nach Isfahan, sofern man diese ausgefahrene, waschbrettartige Piste als Straße bezeichnen kann. In zügiger Fahrt erreichten wir die heilige

Stätte des Islam, Kum.<sup>11</sup> Doch lange hielten wir uns hier nicht auf, sondern wir wollten die noch verbleibenden 200 km bis Isfahan, der früheren Hauptstadt Persiens<sup>12</sup>, schnell hinter uns bringen.

## Unter persischen Nomaden

Zwei Tage erholten wir uns im Sportclub Isfahans und machten uns dann wieder auf den Weg in Richtung Schiras<sup>13</sup>. Nach etwa 150 km sollten wir wieder ein Abenteuer besonderer Art erleben: Einer der größten persischen Nomadenstämme, die Gaschgais<sup>14</sup>, hatten nicht weit von der Piste entfernt ihr Lager aufgeschlagen. Zwischen den kleinen schwarzen Zelten tummelten sich Kinder, Ziegen und Schafe, Kamele suchten sich in der Dürre der Einöde ihr kärgliches Futter. Neugierig wie wir nun mal waren, fuhren wir an das Lager heran, als

<sup>9</sup> Soraya Esfandiary Bakhtiari (1932 bis 2001). 1951 Zweite Ehefrau des Schah von Persien. 1958 Scheidung, da die Ehe kinderlos blieb. Danach Filmschauspielerin.

<sup>10</sup> Hier irren die Verfasser: Der Gründer des Islams Mohammad lebte bereits im 6./7. Jahrhundert.

<sup>11</sup> Qom bzw. Ghom. Bedeutender Wallfahrtsort der Schiiten im Iran. Grabstätte zahlreicher Könige und Heiliger. Grabmoschee mit Schrein von Fatima, der Tochter von Religionsgründer Mohammad.

<sup>12</sup> Isfahan, früher Sitz wichtiger persischer Herrscherdynastien, verlor Ende des 18. Jahrhunderts an Bedeutung, als die Hauptstadt nach Teheran verlegt wurde.

<sup>13</sup> Shiraz. Zweitgrößte Stadt des Irans, etwa 700 km südlich von Teheran.

<sup>14</sup> Die Gaschgai sind eine Stammeskonföderation, die in der Provinz Fars im südlichen Iran angesiedelt ist. Sie zählt fast 200 000 Angehörige.



Die drei Globetrotter und ihr neuer Freund Hermann Glücks (zweiter v. r.) in Persepolis (Iran).

plötzlich ein hochgewachsener, bärtiger Mann mit entsichertem Gewehr auf uns zutrat und in einer für uns unverständlichen Sprache redete.

Wir verstanden zwar nichts, konnten uns aber leicht vorstellen, daß sein drohender Blick nichts Gutes verheißt. Wie immer in gefährlichen Situationen, half auch hier unser entwaffnendes Lächeln. Wir erwähnten mehrmals das Wort Alleman, und plötzlich, wie durch einen Zauber, war die drohende Haltung des Mannes einer einladenden Geste gewichen. Er lud uns ein, Gast des Stammes zu sein, und wir stimmten erfreut zu. 14 Tage genossen wir die großzügige Gastfreundschaft, des an sich sehr kriegerischen, aber dem Fremden und Hilfsbedürftigen gegenüber hilfsbereiten Nomadenstammes. Auf Kamelen machten wir Ausflüge zu befreundeten Nachbarstämmen, und bei einem dieser Ausflüge sollten wir den absoluten Höhepunkt unserer Weltreise erleben.

## Rettungsaktion in der persischen Wüste

Wir befanden uns kurz vor Sonnenuntergang auf dem Heimritt, als unser Stammesfürst plötzlich sein Kamel zum Stehen brachte und in

eine bestimmte Richtung deutete. Trotz aller Anstrengung konnten wir nichts Außergewöhnliches entdecken. Der Nomade setzte sein Kamel in Trab, und wir folgten ihm. Nach etwa 800 m blieb er stehen, sprang von seinem Kamel und beugte sich über einen Menschen. Dieses Bündel Elend schien tief zu schlafen oder gar schon tot zu sein. Vorsichtig luden wir ihn auf ein Kamel, nahmen einen etwa 50 m entfernten blauen Campingbeutel mit und begaben uns eilig zurück in das Lager. Wir beteten ihn auf ein Lager aus Ziegenhäuten. Inzwischen hatte sich das halbe Lager in und um das Zelt gedrängt. Gebieterisch verlangte eine ältere Frau Durchlaß, besah sich kurz den Bewußtlosen und gab eine Reihe von Anordnungen. Irgend jemand brachte warmes Oel, der andere Ziegenmilch, der dritte eine Schüssel Wasser. Während wir drei uns über den Campingbeutel hermachten, begann die Alte, sich mit dem Mann zu beschäftigen. Sie flößte ihm kalte Ziegenmilch ein und löbte behutsam mit dem Oel die verklebten Augenlider.

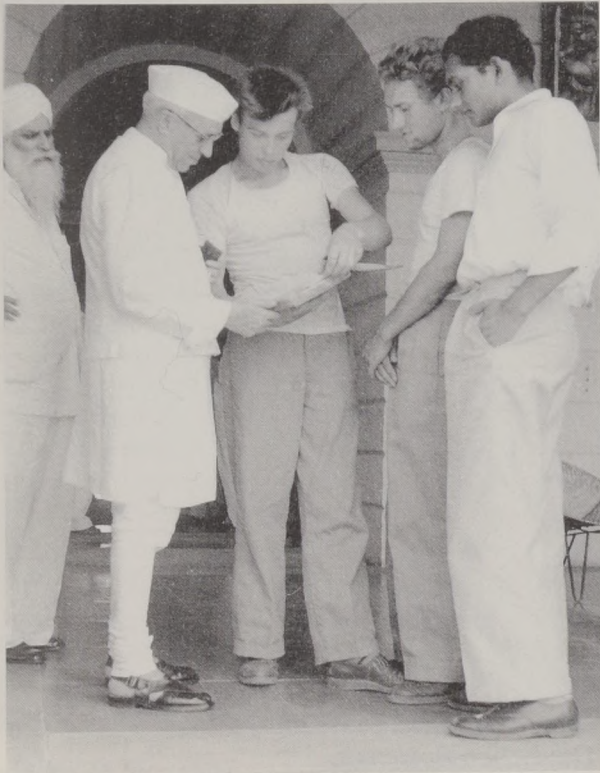
Wir hatten in dem Beutel eine Brieftasche mit Paß gefunden. Es war ein Deutscher Reisepaß, der auf den Namen Hermann Glücks, wohnhaft in Duisburg, lautete. Trotz intensiver und sachkundiger Pflege schlug der bewußt-

lose Deutsche erst am nächsten Mittag die Augen auf. Doch zum Sprechen war er viel zu schwach. Es dauerte nochmals 2 Tage, bevor wir wußten, wie dieser Unglückliche an den Rand des Todes gekommen war. Er hatte sich in Unkenntnis der Gefährlichkeit der Wüste und trotz vieler Warnungen der Einheimischen zu Fuß und nur mit zwei Feldflaschen Wasser ausgerüstet, auf den Weg nach Schiras begeben. 72 Stunden war er allein in dieser höllischen Einsamkeit und tödlichen Wüste, bis ihn seine Kräfte verließen. Nur das gute Auge des Nomaden und die ungewöhnliche Farbe des blauen Campingbeutels mitten in der Wüste, hatten dem einsamen Wanderer das Leben gerettet.<sup>15</sup>

## Über Pakistan nach Indien

Über Schiras, jener Stadt, deren wunderschöner Garten Delgoschah schon Goethe in

seinem west-östlichen Diwan<sup>16</sup> erwähnte, und in dem wir mit persischen Studenten ein Picknick hatten, ging es dann schnell und zügig über Kerman, Bam, der Stadt im südlichen Rande der gefährlichen Wüste Lut<sup>17</sup> (Salz), nach Zahidan an der persisch-pakistanischen Grenze. Von hier fährt einmal in der Woche ein Zug durch die Einöde Belutschistans über Quetta nach Karachi der früheren pakistanischen Hauptstadt<sup>18</sup>. Mehr als 3 Tage schaukelten wir durch die Lande. In Karachi wurden wir von dem damaligen Staatspräsidenten, Iskander Mirza<sup>19</sup> empfangen, der uns höflich und gastfreundlich mit deutschem Bier willkommen hieß. Mirza wurde später durch einen unblutigen Putsch Ayub Khans<sup>20</sup> abgelöst und lebt heute im Exil in London. Schon nach wenigen Tagen verließen wir Karachi und erreichten nach einer harten Woche die ehemalige Hauptstadt des Indischen Reiches, Lahore.<sup>21</sup>



Audienz beim indischen Ministerpräsidenten Pandit Nehru.

Messrs Gulh, Glasbrenner and Bauer with Mr Nihal Singh yesterday in Delhi.

### ON THE WAY TO MELBOURNE

By A Staff Reporter

There was a time when round-the-world tourists were confined to a class that had nothing better to do than get aboard a ship and get off at places like India to indulge in a month or two of joint-eating, visiting a maharajah friend here and there, shooting the odd tiger and, if they stayed long enough, occasioning a little mild scandal of the sort which when repeated, as scandal always is, began "And at Government House he (or she) said to H.E. ... hardly the sort of thing to say to a Governor. . . ."

The round-the-worlder of today is a different sort. He is terribly earnest, usually young, knows no maharajabs, believes in coexistence so far as tigers are concerned and is seldom bothered by that fashionable jade, scandal. Many of them, like their predecessors of before the war, are frankly parasitical—they are rare beings, they suggest, and are deserving of support. If you won't give them something, why not lend them a little money? It amounts to the same thing in the end.

Perhaps the most interesting of them are the young men and women for whom the East has an

unfading attraction. They have left their European or American homes, determined to cram as much experience into a year or eighteen months as they possibly can before settling down to the sobering business of earning a living. Three young German cyclists who are now in Delhi belong to this category, unless our old eyes are completely at fault. They

walked in a thousand years of history.

The three young men, Mr Theo Gulh, a journalist on the staff of the Hamburg daily newspaper Bild and Mr Friedrich Glasbrenner and Mr Ulrich Bauer, both engineering students from Stuttgart, have met other nobilitaries on their long ride from Germany—Marshal Tito, Queen Frederika of Greece, King Faisal of Iraq and General Mirza, the Pakistan President.

What is the lodestar that made these young men put their homes sternly behind them? The Olympic Games at Melbourne. They have already covered 13,000 miles by cycle and have passed through Austria, Yugoslavia, Greece, Turkey, Syria, the Lebanon, Jordan, Iraq, Iran and Pakistan. They stay in Delhi another week and then move on to fresh pastures in this country before either sailing from Calcutta for Singapore and Australia or taking the overland route through Burma.

They will be in Australia for four months and while there they will, inevitably, write a book about their trip.

Oh to be a sprightly round-the-world cyclist instead of a sad journalist married to a battered typewriter!

YESTERDAY  
IN  
DELHI

have been in the capital for about a week, and what a wealth of experience they've managed to pack into that short time! They've called on the Prime Minister, they've had lunch with Pandit Pantu, they've met Mr C. D. Deshmukh and Mr Nihal Singh, and they've

Ausschnitt aus der indischen Zeitung „The Sunday Statesman“.

<sup>15</sup> BKZ vom 15. April 1969.

<sup>16</sup> Der 1819 erschienene Gedichtzyklus „West-östlicher Diwan“ gehört zum Spätwerk Goethes.

<sup>17</sup> Die Wüste Lut im südöstlichen Iran gilt als eine der heißesten und lebensfeindlichsten Wüsten der Erde.

<sup>18</sup> Karatschi, die größte Stadt Pakistans, war bis 1959 Hauptstadt von Pakistan, ehe sie vom neu erbauten Islamabad abgelöst wurde.

<sup>19</sup> Iskander Mirza (1899 bis 1969). Erster Präsident Pakistans von 1956 bis 1958.

<sup>20</sup> Ayub Khan (1907 bis 1974). Politischer Führer Pakistans 1958 bis 1969.

<sup>21</sup> Lahore gehört heute zu Pakistan, dessen drittgrößte Stadt sie ist.



Wita Compliments +  
Baldev D. D. D.  
June 14, 1956



Die drei Globetrotter vor dem „Birla“-Tempel in Neu-Dehli.

Aber erst in Neu-Delhi wollten wir wieder eine größere Rast einlegen, zur Erneuerung unserer ziemlich erschöpften Kräfte.

Die Frage der Unterkunft war auch hier bald geklärt, da die tolerante indische Hindureligion auch dem Andersgläubigen Unterkunft in ihren Tempeln gewährt. In dieser fremdartigen und romantischen Atmosphäre lebten wir zwei Wochen. Wir bewohnten ein schönes Gästezimmer im Birla-Tempel<sup>22</sup>, der immer mit gläubigen Hindupilgern übervölkert ist. Wie wir es bis jetzt gewohnt waren, erschienen auch hier sofort nach unserer Ankunft die Zeitungsleute, und schon nach wenigen Tagen hatten wir eine

Begegnung mit Pandit Nehru.<sup>23</sup> In seiner Residenz empfing uns der große Staatsmann und lud uns gleich zu einem europäischen Frühstück ein. Er unterhielt sich mit uns länger als eine Stunde, und als wir Nehru verließen, befanden sich drei Backnanger Weltenbummler in Hochstimmung. Dieser Empfang bei Nehru sprach sich bis zur deutschen Botschaft durch, und als wir zurück in den Tempel kamen, erwartete uns ein Telefongespräch der Deutschen Botschaft.

Der Deutsche Botschafter persönlich bat uns zu sich. Ernst Wilhelm Meyer,<sup>24</sup> heute Mitglied des Bundestages, schien stolz auf seine Lands-

<sup>22</sup> Lakshmi Narayan Tempel. Das auch „Birla“-Tempel genannte Hindu-Heiligtum ist der Glücksgöttin Lakshmi und ihrem Mann Narayan, einer Inkarnation des Welterhalters Vishnu, geweiht. Es enthält jedoch auch einen buddhistischen Gebetsraum. Die Anlage wurde 1939 von Mahatma Gandhi (1869 bis 1948) eingeweiht.

<sup>23</sup> Jawaharal Nehru (1889 bis 1964). Erster Ministerpräsident Indiens 1947 bis 1964. Weggefährte Mahatma Gandhis beim Unabhängigkeitskampf. Zur Begegnung der drei Backnanger mit Nehru siehe auch: BKZ vom 17. Juli 1956.

<sup>24</sup> Ernst Wilhelm Meyer (1892 bis 1969). Politikwissenschaftler, Diplomat. Seit 1921 im diplomatischen Dienst. 1952 bis 1957 Botschafter in Indien. 1957 bis 1965 Mitglied der SPD-Fraktion im Bundestag.

leute zu sein, die nicht die üblichen komfortablen Reisemöglichkeiten in Anspruch nahmen, sondern sich den halben Erdball erstrampelten. Meyer trug sich auch in unser Reisebuch<sup>25</sup> ein. Er schrieb, wir seien bessere Botschafter als die offizielle Vertretung der Bundesrepublik Deutschland.

Wir besuchten noch auf unserem Weg nach Osten die heilige Stadt des Hinduismus, Benares,<sup>26</sup> am Ganges, fuhren durch den Staat Bihar<sup>27</sup> und über die gut asphaltierte Landstraße zur größten und wohl problematischsten Stadt ganz Asiens, Kalkutta, am Bengalischen Golf.

## Durch Südostasien Richtung Australien

Unser nächstes Land hieß Burma<sup>28</sup>, damals noch von den kommunistischen Aufständischen beherrscht und erschüttert. Auch wir

blieben nicht ganz ungeschoren von den Unruhen. Wir gerieten nämlich in einen Feuerwechsel zwischen Regierungstruppen und Kommunisten mitten in der Hauptstadt Rangun. Nur unsere schnelle Reaktion durch „volle Deckung nehmen“, bewahrte uns vor Schaden. Durch die malaysische Halbinsel, zum größten Teil von wildem Dschungel bedeckt, ging unser Weg hinunter nach Singapur, der ehemaligen britischen Kronkolonie.<sup>29</sup> Hier war die Straße für uns endgültig zu Ende. Der stille Ozean mußte überwunden werden, bevor wir uns das Land der 30 000 Inseln, Indonesien, ansehen konnten.<sup>30</sup>

Auf einem alten klapprigen Frachter fuhren wir als zahlungsschwache Deckpassagiere nach Djakarta, der indonesischen Hauptstadt. Wie überall, so auch hier waren gleich wieder Rundfunk und Presse zur Stelle, um die inzwischen berühmt gewordenen Radfahrer aus dem fernen Germany auszufragen. So war es auch



Zelten in Singapur.

<sup>25</sup> Das Reisebuch, das sich heute in sicherer Aufbewahrung bei Theo Guth befindet, ist voll mit zahlreichen handschriftlichen Einträgen von Menschen, denen die drei Globetrotter im Verlauf ihrer Weltreise begegneten – zusätzlich dokumentiert mit zahlreichen Bildern und Prospekten.

<sup>26</sup> Varanasi, auch Benares oder Kashi („die Leuchtende“). Eine der heiligsten Stätten des Hinduismus.

<sup>27</sup> Bundesstaat im Nordosten Indiens mit der Hauptstadt Patna, dem antiken Pataliputra.

<sup>28</sup> Burma oder Birma. Britische Kolonie. 1948 Unabhängigkeit, danach Bürgerkrieg. Zumeist von Militärregimen regiert. 1989 Umbenennung in Myanmar.

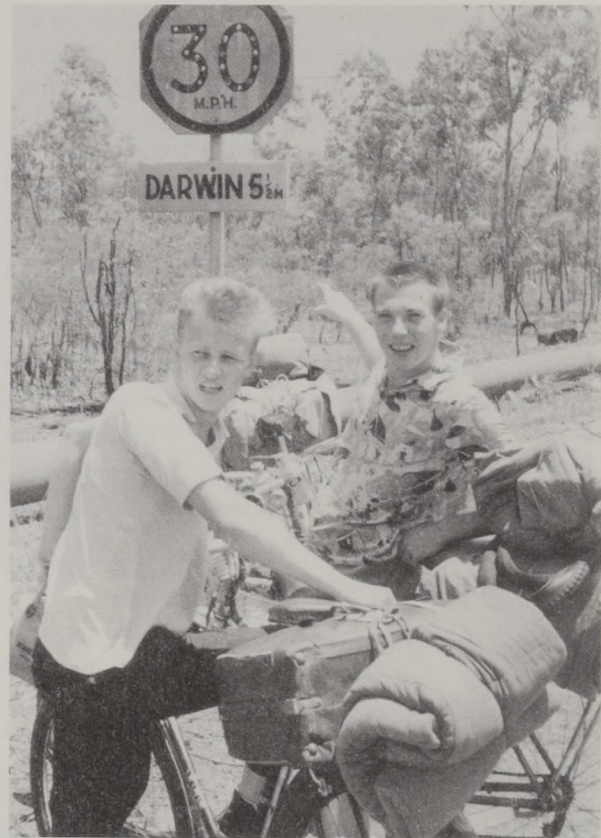
<sup>29</sup> Singapur war von 1867 bis 1963, mit Unterbrechung der japanischen Besetzung im Zweiten Weltkrieg, britische Kronkolonie. Nach der Unabhängigkeit 1963 schloss sich Singapur zunächst der Föderation Malaysia an, ehe es seit 1965 eine eigenständige Republik ist.

<sup>30</sup> BKZ vom 25. April 1969.



Bei Ibu Fatmawati, der „First Lady“ von Indonesien (mit handschriftlichem Originaleintrag im Reisebuch).

hier obligatorisch, in die Residenz des Präsidenten Sukarno<sup>31</sup> eingeladen zu werden. Sukarno selbst befand sich gerade auf einem Staatsbesuch in den USA. Doch seine Frau, Ibu Fatmawati<sup>32</sup>, eine junge, gutaussehende Indonesierin, empfing uns. Während unseres zehntägigen Aufenthalts in Indonesien, dem fernöstlichen Moslemland, waren wir jeden Tag Gast der First Lady. Doch über all den schönen Erlebnissen, die wir mit den gastfreundlichen Menschen hatten, durften wir nicht unser Ziel, die Olympischen Spiele in Melbourne, vergessen. Noch lagen viele tausend Kilometer vor uns. Dazwischen ein Ozean, zu dessen Überwindung uns der indonesische Staat verhalf. So hockten denn bald darauf drei abgemagerte Backnager in einer Superkonstellation, die Fahrräder sorgfältig im Gepäckraum verstaut,



Fritz Glasbrenner und Theo Guth nach der glücklichen Landung in Australien.

und überflogen Tausende winziger Inseln, bis sie schließlich sicher auf dem Kontinent ihrer Sehnsucht, Australien landeten.

## Am Ziel der Träume

Port Darwin<sup>33</sup>, die nördlichste Stadt Australiens, sieht aus wie ein Texasdorf in Wildwestfilmen. Cowboys und Farmer reiten mit ihren Pferden durch die staubigen Straßen. Doch die Männer auf den Pferden waren weiß wie wir. Nach vielen Monaten Asien-Reise war das der bedeutendste Eindruck, den wir hier erhielten. Doch lange konnten wir uns den neuen Eindrücken nicht hingeben, denn noch lagen fast 4500 km beschwerlichen Weges vor uns.

Wir hatten noch 6 Wochen Zeit bis zum Beginn der Olympischen Spiele.<sup>34</sup> Ob wir die

<sup>31</sup> Achmed Sukarno (1901 bis 1970). 1949 bis 1967 Präsident von Indonesien. Von 2001 bis 2004 war seine Tochter Megawati Sukarnoputri (geb. 1947) Präsidentin von Indonesien.

<sup>32</sup> Ibu Fatmawati. Eine von insgesamt neun Frauen Achmed Sukarnos und Mutter der früheren Staatspräsidentin Indonesiens.

<sup>33</sup> Darwin ist die Hauptstadt des australischen Bundesstaates Northern Territory und mit 100 000 Einwohnern die nördlichste Großstadt Australiens.

<sup>34</sup> Die XVI. Olympischen Spiele in Melbourne fanden vom 22. November bis 8. Dezember 1956 statt.



Großer Empfang in Melbourne: Hermann Föll, Günther Schad, Ulrich Bauer, Fritz Glasbrenner, Theo Guth und Horst Pfitzenmaier (v. l.).

Riesenstrecke in dieser kurzen Zeit mit unseren inzwischen klapprig gewordenen Fahrrädern schaffen könnten? Zwei Tage der Ruhe gönnten wir uns, in denen wir die notwendigen Reparaturen an Körpern und Drahteseln vornehmen konnten – dann waren wir wieder auf der Strecke. Es ging durch eine trostlose Landschaft. Steppe und Steinwüste soweit das Auge reichte. Ab und zu ein winziges Dörfchen, in dem wir unseren Proviant und Wasservorrat ergänzten und dann ohne Pause weiter.

Nun, wir haben es geschafft, wenn auch mit der letzten Kraft. Zwei Tage, bevor der Herzog von Edinburg<sup>35</sup> die Spiele eröffnete, trafen wir

in Melbourne ein, aber niemand soll uns fragen, in welchem erbärmlichen Zustand. Wir fühlten uns krank und elend, und unser erster Gedanke war eine ausgiebige Ruhepause, in der wir uns von diesen fürchterlichen Strapazen erholen konnten. Doch dann erwachte wieder unser Tatendurst. Wir waren dabei, als sich die Sportelite der Welt im Melbournen Stadion ihr Stelldichein gab.<sup>36</sup>

Auch wenn die drei jungen Backnanger von den Strapazen der langen Reise gezeichnet waren, ließ das nächste Abenteuer nicht lange auf sich warten. Nun galt es im neuen Jahr 1957 den Kontinent Australien zu erkunden.

<sup>35</sup> Philip Mountbatten, Herzog von Edinburg (geb. 1921). Ehemann der englischen Königin Elisabeth II.

<sup>36</sup> BKZ vom 19. Mai 1969.

## Trennung und Wiedersehen

*Lange ist es her, daß die olympische Flamme erlosch und die Besuchermassen sich in ihre Heimatländer zurückzogen. Mit einem Schlage hatten wir unsere Unterkunft verloren. Wir mußten uns nun, wie schon so oft, selbst weiterhelfen. Das taten wir dann auch, und der nächste Tag sah uns schon wieder beim Schmieden neuer Pläne. Wir beschlossen, den fünften Erdteil kennen zu lernen. Dazu brauchten wir uns nur auf unsere Drahtesel zu schwingen und zu fahren. Das wäre einfach gewesen, doch die Schwierigkeit hatte sich in Form einer Uneinigkeit zwischen uns geschlichen. Unser Kamerad Ulrich Bauer sonderte sich ab. Seine Pläne waren anderer Art.<sup>37</sup>*

*Doch welch ein Zufall! Nach unserer Trennung trafen wir einen alten Bekannten am Strande des Pazifiks im Melbournen Hafen wieder. Wir waren beide in die Richtung geschlendert, von wo es sich am besten von der Heimat träumen lässt: zu den Schiffen. Gerade lief ein Dampfer aus, und die Bordkapelle spielte ein Abschiedslied. Da stand doch unter den Zurückgebliebenen jemand, den wir kannten. Im nächsten Augenblick wußten wir auch woher: aus Persiens Wüste. Wir hatten doch einmal jemandem das Leben gerettet und, kaum zu glauben, da stand doch der Kerl leibhaftig vor uns und winkte wie wild hinter dem dampfenden Ungetüm her. Er hatte uns vor lauter Eifer überhaupt nicht bemerkt. Auf ein Zeichen schlugen wir ihm beide auf die Schulter. [...]*

*Kurze Zeit später standen wir im „Pub“ und tranken ein Bier. Dann hörten wir die Fortsetzung seiner Irrfahrt durch Asien bis nach Melbourne. Im Augenblick war er in derselben Lage wie wir: völlig mittellos und ohne eine Ahnung von der Zukunft. Ideen waren genug da, und die schönste beschlossen wir durchzuführen: wir wollten einen Film drehen über Indien, das Land, das uns am meisten in seinen Bann zog. Nur wollten wir noch kurz Australien durchstreifen um soviel wie möglich zu*

*sehen und zu erleben. Damit haben wir uns dann auch in den letzten Monaten befaßt. Das war ein Leben, wie man es nur in Cowboyfilmen zu sehen bekommt. Es war wieder wie damals, als wir Asien durchstreiften, als wir Gäste waren von Staatsoberhäuptern und Bettlern. Dieses Leben setzten wir in Australien fort; wir waren ja nun wieder zu Dritt: Hermann Glücks, unser neuer Freund, Fritz Glasbrenner und ich.<sup>38</sup>*

Da die Pläne einer Rückkehr nach Deutschland immer konkreter wurden, fassten Theo Guth und Fritz Glasbrenner in ihrer unerschrockenen Art den Entschluss, zuvor noch im Oktober 1957 zusammen mit ihrem Freund Hermann Glücks den „Lord Major“ (= Oberbürgermeister) von Melbourne, T. W. Thomas, zu besuchen.

## Empfang beim Oberbürgermeister von Melbourne

*Hier in Australien wäre damit unser Aufenthalt beendet, und um diesem Ende eine Krone aufzusetzen, hatten wir beschlossen, das Stadtoberhaupt von Melbourne zu besuchen. Cr. Thomas residiert in der alten Town-Hall [= Rathaus] in der Swanston-Street, im Herzen Melbournes. Am nächsten Morgen gingen wir sofort an die Durchführung dieses Planes und sprachen auf dem Rathaus vor. Wir standen dann auch bald vor dem persönlichen Referenten des Oberbürgermeisters. Die kleine Sekretärin hatte bis zuletzt erbitterten Widerstand geleistet, um uns von unseren hochfliegenden Plänen, das Haupt der Millionenstadt Melbourne zu sprechen, abzubringen. In fünf Minuten hatte Hermann ihm unser Anliegen vorgebracht. Was nicht Überredungskunst an Erfolg erzielte, wurde durch unsere Fotoalben und Reisebücher, in denen immerhin Namen stehen wie König Feisal von Irak, der Schah von Persien und Pandit Nehru. Namen dieser Art pflegen erfahrungsgemäß die letzten Reste von Bedenken hinwegzufegen.*

<sup>37</sup> Ulrich Bauer hatte sich verliebt und wollte zunächst in Australien bleiben, kehrte dann jedoch nach Deutschland zurück, ehe es ihn wieder in die Fremde zog und er im Auftrag einer großen deutschen Baufirma nach Tansania/Ostafrika ging. Bei einem Krankenhausaufenthalt lernte er die Inderin Avita kennen, die 1964 seine Ehefrau wurde. Mit ihr kehrte er wieder nach Deutschland zurück und lebte lange Zeit in Oppenweiler. Danach arbeitete Bauer mehrere Jahre im Wechsel als Baustellenleiter in Saudi Arabien, Lybien, Kenia und Nigeria, ehe es ihn nach dem Scheitern seiner Ehe wieder zu seinem Kummpel Fritz Glasbrenner nach Australien zog. Dort lernte er seine heutige Lebensgefährtin Irene kennen, mit der er heute in Wien lebt. Mitteilung von Theo Guth im August 2004.

<sup>38</sup> BKZ vom 23. Oktober 1957.

„Gentlemen, ich bin sicher, dass wir ein Zusammentreffen mit seiner Excellenz, dem Lord-Major, zustande bringen können“, sagte der Referent. „Thank you, Sir“, erwiderten wir. „Hier ist meine Telefonnummer, rufen Sie mich übermorgen an, dann sage ich Ihnen Näheres.“ Er reichte uns die Hand, und wir waren entlassen. Im Vorzimmer angekommen, hüpfte das Mädchen mit dem Auftrag, so viele Besucher wie nur möglich aus dem Allerheiligsten des Privatsekretärs fernzuhalten, zur Tür und öffnete sie uns. Zwei Tage später riefen wir an. Ja, wir sollten kommen, am Dienstag um 15.30 Uhr werde uns der Lord-Major, seine Excellenz Cr. Thomas, empfangen. Pünktlich waren wir im Rathaus. Die Kamera war schußbereit, und es konnte nichts schief gehen. Ein großer, stattlicher Herr hatte sich hinter dem Riesenschreibtisch erhoben und kam auf uns zu. Der livrierte Diener nannte unsere Namen mit schauerhaft schlechter Aussprache. Deutsches Bier wurde aufgefahren, und wir unterhielten uns über unsere Reise und Abenteuer. Das Staunen des Lord-Majors war echt, und mehr als einmal bedauerte Mister Thomas, daß ihm solche Erlebnisse versagt bleiben, da ihm Alter und Würde wohl nicht erlaubten, sich für einige Jahre der Straße und den Launen des Schicksals anzuvertrauen.

Bemerkenswert ist das Interesse der Australier für Dinge, die Asien betreffen. Wir hatten es schon oft festgestellt und fanden hier wieder die Bestätigung. Der Lord-Major wollte eine genaue Beschreibung unseres Empfanges bei Pandit Nehru und äußerte die Befürchtung, daß das Gerücht, Nehru sei doch wohl im Innersten ein Kommunist, doch vielleicht auf Wahrheit beruhen könne.

Hermann mußte ihm über die UN-Expedition ins Innere der Dschungelgebiete Thailands berichten. Der Oberbürgermeister war wie ein alter Bekannter zu uns, wie ein Freund. Seine ganze undiplomatische Begeisterung für unsere Sache gipfelte dann in folgendem Gespräch zwischen uns: „Ich kenne Ihr Land zwar nicht aus persönlicher Anschauung, trotzdem weiß ich eine Menge darüber. Es ist meine Meinung, daß die westliche Welt, die sich seit langem in einem schrecklichen Gegensatz zum Ostblock befindet, ganz nahe zusammenstehen muß,

sich einigen muß, um der östlichen Gefahr zu begegnen. Ich möchte Sie, Mr. Glücks, der Sie doch bald nach Deutschland zurückkehren, bitten, eine Grußadresse an den Herrn Oberbürgermeister Ihrer Stadt zu überbringen, um die Bande des Verstehens zwischen Ihrem Lande, das so viel Leid gesehen hat, enger zu knüpfen.“ „Gerne will ich mich dieses Auftrages entledigen, Sir, obwohl ich nicht aus der gleichen Stadt bin, wie meine Freunde Glasbrenner und Guth. Wie wir schon erzählt haben, retteten mir die beiden in der persischen Wüste das Leben. Daher kennen wir uns. Doch ich überbringe gerne Ihre Grußbotschaft“, sagte Hermann. Wir waren aufgestanden, um dem Oberbürgermeister eine indonesische Schnitzerei aus Teakholz, die den herrlich verzierten Eingang eines Hindutempels darstellte, als Geschenk zu übergeben. Seine Freude war groß, als er das kleine Geschenk auf seinen wuchtigen Schreibtisch stellte und uns herzlich dankend die Hand schüttelte.

Die Türe öffnete sich, und der Diener trat ein: „Excellenz, draussen wartet die Presse.“ „Lassen Sie die Boys herein“, sagte der Oberbürgermeister. Wir wurden fotografiert und mußten auch den Reportern unsere Erlebnisse erzählen. Dann war der Empfang beim Oberhaupt der Stadt Melbourne beendet. Nach einem herzlichen Abschied betraten wir wieder die belebte Swanstonstreet; es war 16.30 Uhr. Eine ganze Stunde hatte also der Empfang gedauert. Am nächsten Tag haben wir dann das Schreiben an den Oberbürgermeister unserer Stadt Backnang abgeholt.<sup>39</sup>

## Grußbotschaft an Backnanger Oberbürgermeister Dr. Walter Baumgärtner

Hermann Glücks machte sich noch im Oktober 1957 auf die Heimreise, besuchte Backnang und übergab Oberbürgermeister Dr. Walter Baumgärtner das Schreiben seines Melbourners Amtskollegen, das folgenden Inhalt hatte: Ich freue mich, daß ich in der Lage bin, Ihnen durch Theo Guth und Fritz Glasbrenner dieses Schreiben übersenden zu können. Ich hatte kürzlich die Gelegenheit, beide im Rathaus von Melbourne zu empfangen. Nun

<sup>39</sup> BKZ vom 3. Dezember 1957.



City of Melbourne

City Hall

10th October, 1957.

My dear Bürgermeister,

It is with great pleasure that I send to you, by the hands of two young Journalists from your City, Mr. H. Glucke and Mr. T. Guth whom I had recently the opportunity of receiving, Civic Greetings from the City of Melbourne.

In this troubled world of to-day all that can be done to cement the bonds of friendship between the nations of the earth should be done, and I trust that this message may assist in making the citizens of both our cities more aware of the need for co-operation in the cause of peace and progress.

With my personal good wishes to you.

Yours sincerely,

LORD MAYOR OF MELBOURNE,  
AUSTRALIA.



His Excellency the Bürgermeister,  
BACHMANG,  
The Federal Republic of Germany.

Schreiben des Melbournen Oberbürgermeisters Thomas an seinen Backnanger Kollegen Dr. Walter Baumgärtner vom 10. Oktober 1957.

möchte ich Ihnen die besten Grüße der Stadt Melbourne übermitteln. Bei der heutigen schwierigen Weltlage sollte alles getan werden, um die Bande der Freundschaft zwischen den Nationen zu festigen. Ich bin sicher, daß diese Grußbotschaft das ihre dazu beitragen wird, um die Bürger unserer beiden Städte die Notwendigkeit der Zusammenarbeit und der Freundschaft im Hinblick auf Frieden und Fortschritt erkennen zu lassen. Mit meinen persön-

lichen guten Wünschen. Ihr ergebener T. W. Thomas, Lord-Mayor, Melbourne.<sup>40</sup>

Entgegen ihrer eigentlichen Planung, ab Januar 1958 auf dem Landwege nach Deutschland zurückzukehren und unterwegs einen 16-mm-Schmalfilm aufzunehmen, um die interessantesten Erlebnisse festzuhalten<sup>41</sup>, stürzten sich Theo Guth und Fritz Glasbrenner im Mai 1958 in Australien in ein neues Abenteuer, das beinahe mit einer Tragödie endete. Sie nahmen mit einem VW-Käfer an dem Versuchsrennen „Ampol Trial“ mit Start- und Zielpunkt Sydney teil, das sie fast 13 000 km durch die australischen Bundesstaaten New South Wales, Queensland, Victoria, South Australia und Australian Capital Territory (Hauptstadt Canberra) führte.<sup>42</sup>

## Teilnahme am „Ampol Trial 1958“

Nachdem die Spiele beendet, die Fahnen eingezogen waren, Sportler und Besucher sich wieder in ihre Heimat aufgemacht hatten, suchten wir schon wieder nach neuen Abenteuern. Und wenige Wochen später saßen Theo Guth und Fritz Glasbrenner aus Backnang hinter dem Steuer eines Volkswagens. Für 160 Autos fiel der Startschuß zu dem wohl ausge dehntesten und schwierigsten Rennen der Welt. 13 000 km, rund um Australien, lagen vor uns, 14 Tage dauerte das Rennen, und am 12. Tag lagen wir mit unserem Volkswagen an 3. Stelle, als zum ersten Mal auf unserer langen Reise das Unglück hart zuschlug. Auf einer kurvenreichen schmalen Gebirgsstraße tauchte plötzlich ein großer amerikanischer Personenwagen auf, und Bruchteile von Sekunden später war der Zusammenstoß da. Unser treuer Volkswagen stürzte die tiefe Böschung hinunter, überschlug sich einige Male und blieb mit zwei bewußtlosen Fahrern liegen. Theo Guth hatte sich eine schwere Gehirnerschütterung und einen Armbruch zugezogen, Fritz Glasbrenner musste mit einem angebrochenen Nackenwirbel 3 Monate in einem Gipsbett liegen. Damit war der Traum vom Sieg und neuen Abenteuern vorerst ausgeträumt.<sup>43</sup>

<sup>40</sup> BKZ vom 11. Januar 1958. Die Übersetzung in der BKZ weicht etwas vom Original ab, da dort nicht Fritz Glasbrenner, sondern Hermann Glücks als Besucher genannt wird.

<sup>41</sup> BKZ vom 3. Dezember 1957.

<sup>42</sup> Gesponsert wurden Guth und Glasbrenner übrigens von dem deutschstämmigen „Würstchenkönig“ Otto Wurth, dessen Produkte den VW-Käfer verzierten.

<sup>43</sup> BKZ vom 19. Mai 1969.



Der mit Würstchen verzierte VW-Käfer, mit dem Theo Guth und Fritz Glasbrenner am Rennen „Ampol-Trial“ teilnahmen.

## Erneut auf Weltreise

Während Fritz Glasbrenner heiratete und schließlich ganz in Australien blieb und sich eine Existenz als Harpunenfischer und Muscheltaucher (Abalone) aufbaute,<sup>44</sup> brach Theo Guth im Sommer 1959 zusammen mit Hermann Glücks zu einer weiteren Weltreise auf, die die beiden Globetrotter auf ihren Fahrrädern durch verschiedene asiatische Staaten führte.<sup>45</sup> Zunächst bereisten sie Indien und Nepal, wo sie u. a. auf den neuseeländischen Bergsteiger Sir Edmund Hillary<sup>46</sup> trafen, und gelangten dann über Burma und Thailand im Juli 1960 nach Hong Kong, wo sie hofften, die nötigen Visa für die geplante Einreise nach China zu erhalten.<sup>47</sup> Nachdem sich diese Hoffnung zerschlug, besuchten Guth und Glücks noch Japan, Singapur und Malaysia, ehe Guth Anfang 1961, nach über fünf Jahren schließlich nach Bangkok zurückkehrte. Theo Guth heiratete nach seiner Rückkehr nach Deutschland die Cousine



Theo Guth im Gespräch mit Sir Edmund Hillary (Kathmandu, November 1959).

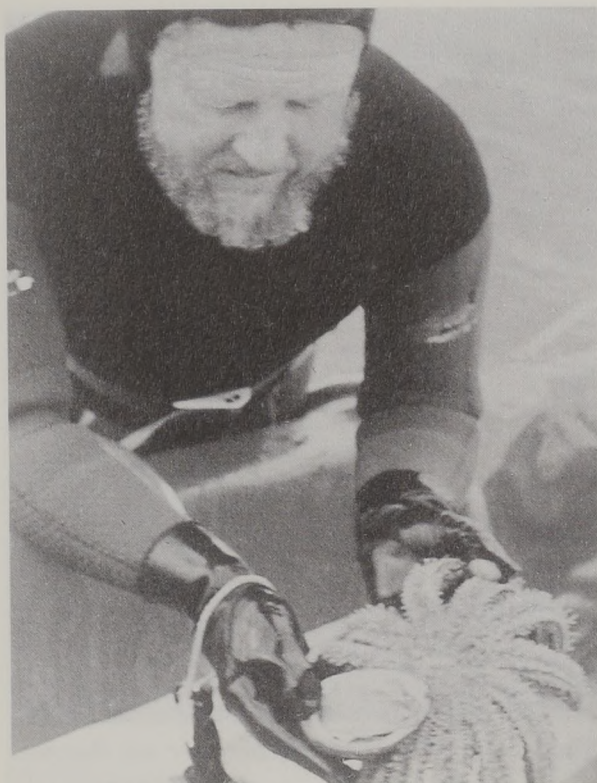
<sup>44</sup> Siehe dazu: BKZ vom 25. November 1972 und 22. September 1982. Abalone sind Seesnecken mit der Form einer Ohrmuschel, deren Fuß, mit dem sie sich an Felsen anhaften, besonders in Ostasien als Delikatesse gilt.

<sup>45</sup> BKZ vom 13. August 1959 und 27. Mai 1964.

<sup>46</sup> Sir Edmund Hillary (geb. 1919). Gelang am 29. Mai 1953 zusammen mit dem Sherpa Tenzing Norgay die Erstbesteigung des Mount Everest.

<sup>47</sup> Weekend Mirror, Hong Kong vom 22. Juli 1960.





Fritz Glasbrenner mit einer Seeschnecke (Abalone).

von Fritz Glasbrenner und begann seine berufliche Laufbahn als Autoverkäufer mit Stationen bei den Firmen Citroen und Opel und arbeitete schließlich bis zu seiner Pensionierung bei der Daimler-Benz-Niederlassung Stuttgart.<sup>48</sup>

## Wiedersehen nach 17 Jahren

Obwohl Fritz Glasbrenner bereits 1969 nach mehr als 13 Jahren das erste Mal wieder seine alte Heimat Backnang besuchte<sup>49</sup>, konnten alle drei Weltenbummler erst im Oktober 1972 ein Wiedersehen feiern, als sie sich zusammen mit ihren Frauen bei Theo Guth in Lippoldweiler trafen und über alte Zeiten plauderten. Außerdem wurden sie vom damaligen Backnanger Oberbürgermeister Martin Dietrich empfangen.<sup>50</sup> Im Januar 1973 verließ Fritz Glasbrenner nach sechs Monaten Aufenthalt seine alte Heimat und kehrte wieder nach Australien zurück.<sup>51</sup> Seitdem hat er regelmäßig seine Geburtsstadt besucht, um seine deutschen Familienangehörigen und seine alten Freunde Theo Guth, Uli Bauer, Günther Schad, Hermann Föll und Schulkameraden zu treffen.



Abschiedsparty in Lippoldweiler im Januar 1973: Fritz Glasbrenner (vorne mit Bart), Ulrich Bauer (direkt dahinter) und Theo Guth (mittlere Reihe ganz rechts).

<sup>48</sup> Mitteilung von Theo Guth im August 2004.

<sup>49</sup> BKZ vom 11. März 1969.

<sup>50</sup> BKZ vom 8. November 1972.

<sup>51</sup> BKZ vom 26. Januar 1973.



*Teilnahme am historischen Festumzug anlässlich der 750-Jahr-Feier Backnangs 1987.*



*Ulrich Bauer, Theo Guth und Fritz Glasbrenner bei einem Treffen im Jahr 2004.*